



«Viele graben mit blossen Händen»

Gian Forster aus Gachnang steht im Katastrophengebiet im Einsatz und sucht nach Überlebenden.

Interview: Samuel Koch

Was sehen Sie vor Ort?

Gian Forster: Eine riesige Zerstörung. Durch die Erdbeben weist fast jedes Gebäude irgendwelche Schäden auf. Viele sind komplett zerstört. Bei den Menschen herrscht Verzweiflung und Unglaube. Das Leid und die Emotionen der Bevölkerung sind sehr schwierig zu fassen.

Was löst das in Ihnen aus?

Helfen steht jetzt im Fokus. Wir wollen so gut wie möglich Erste Hilfe leisten mit unserem zehnköpfigen Team von Redog (Anm. d. Red.: Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde). Wir unterstützen die türkische Partnerorganisation GEA und sie uns. Ein zweites Redog-Team ist als Einheit von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes im Einsatz. Wir alle versuchen, lebende Personen aus den Trümmern zu retten.

Sie sind Teamleiter, wie gehen Sie konkret bei der Suche vor?

Auf Anweisung von ortskundigen Guides vor Ort führt unser Team derzeit in Iskenderun, einer Hafenstadt im Südosten der Türkei, Suchhundearbeit aus. Dabei arbeiten wir in zwei Teams à je drei Hunden auf verschiedenen Schadenplätzen. Die Teams wechseln sich immer ab und suchen dort, wo die Chance am grössten ist, noch Überlebende zu finden.

Konnten Sie schon Erfolgserlebnisse verbuchen?

Ja, auf einem Schadenplatz, der ohne grosse Hoffnung auf der Suche nach Überlebenden bereits abgeräumt werden sollte, gab ein Hund doch noch Zeichen, und es konnte nach mehreren Stunden eine vierköpfige Familie durch Spezialisten von GEA gerettet werden.

Wie haben Sie die Rettung erlebt?

Emotional, auch wenn wir zum Zeitpunkt der Rettung bereits nicht mehr dort, sondern schon



Redog-Teamleiter Gian Forster (rechts) mit einem türkischen GEA-Guide und einer Redog-Hundeführerin auf dem Schadenplatz, wo vier Überlebende geborgen werden konnten.

Bild: PD

auf einem anderen Schadenplatz waren.

Die Opferzahlen steigen und steigen. Glauben Sie, dass es noch weitere Überlebende gibt?

Die Zeit arbeitet leider gegen uns, dem sind wir uns bewusst. Je länger die Suchaktionen dauern, desto unwahrscheinlicher wird es, dass wir noch Überlebende finden, vor allem weil den Verschütteten Zugang zu Wasser und Nahrung fehlt.

Spende, Trost und Kraft aus Frauenfeld

Mehrere tausend Menschen haben bei der schweren Erdbebenkatastrophe in der Türkei und in Syrien vom Montag ihr Leben verloren. Viele Menschen sind noch unter den Trümmern verschüttet, und die Rettungsarbeiten dauern an. Um die Hilfsaktionen zu unterstützen, spendet

Immer wieder ist die Rede von fehlenden Unterkünften, blockierten Strassen und mangelhaften Kommunikationsnetzen: Hat sich die Situation mittlerweile verbessert?

Die nationale und internationale Hilfe läuft auf Hochtouren. Es gibt auch viele Freiwillige, die vor Ort teils mit blossen Händen nach Verschütteten graben. Die Bevölkerung hält zusammen und teilt ihr verbleibendes Hab und Gut zur Unterstützung an-

das Frauenfelder Departement für Gesellschaft und Soziales 5000 Franken **Nothilfe an die Glückskette**, heisst es in einer Mitteilung aus dem Stadthaus. Die Stadt Frauenfeld wünscht allen betroffenen Menschen Trost und Kraft in dieser schwierigen Zeit. (red)

derer, so gut es geht. Aber klar, die Temperaturen bewegen sich um den Gefrierpunkt, die Menschen stehen teilweise im Pyjama draussen auf der Strasse und haben kalt. Sie brauchen so schnell wie möglich Hilfe und Unterstützung. Auf den Strassen, die meisten sind wieder befahrbar, sind vermehrt schwere Maschinen unterwegs. Und das Handynetz funktioniert schon viel besser als in den ersten Tagen.

Haben Sie einen eigenen Hund dabei?

Nein, ich leite das Team mit Hundeführern. Zu Hause bilde ich derzeit meinen nächsten Suchhund aus, das dauert aber noch mehrere Jahre, bis er einsatzfähig ist.

Sie erleben hektische Tage. Kommen Sie überhaupt einmal zur Ruhe?

Wir sind am Montag losgeflogen und in der Nacht auf Dienstag über Adana ins Einsatzgebiet ge-

reist. Wir arbeiten, so viel wir können und so lange es noch Arbeit für uns gibt. Pausen sind immer zwischendurch möglich, da wir immer wieder mit unserem Fahrzeug und den Guides unterwegs sind.

Sie sind quasi immer auf Pikett, wie lässt sich das mit Ihrer Arbeit vereinbaren?

Wer für Redog in den Einsatz will, muss eine Bestätigung des Arbeitgebers einreichen, dass man jederzeit für Einsätze ausrücken kann. Ich bin selbstständig, daher geht das alles gut.

Wie verarbeiten Sie solche Erlebnisse in Katastrophengebieten?

Ich bin zum ersten Mal in einem solchen Einsatz. Nach der Rückkehr in die Schweiz stehen aber sicher Debriefings an. Bei Bedarf hilft uns ein Care Team, um das Erlebte in Gesprächen zu verarbeiten. Wie lange wir noch im Einsatz sind, lässt sich jetzt aber noch nicht einschätzen.